

20 Jahre Kunstwerkstatt





Malen mit Zahlen: die Zahl Pi

Abrisse

Kunstwerk – Werkstatt

Die Kunstwerkstatt Tulln ist ein 1988 von Künstlern gegründeter Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kunst und Kultur im Tullnerfeld zu gestalten und zu fördern. Neben einem vielfältigen Angebot an Veranstaltungen bietet der etwa 250 qm große Raum auch Platz für alle Arten von Experimenten und künstlerischen Austausch jenseits wirtschaftlicher Erwägungen.

Begegnen und Gestalten

Die Kunstwerkstatt ist ein Haus der Begegnung, das selbst einer fortlaufenden Gestaltung unterliegt. Sie selbst ist ein offenes Kunstwerk. Das Experiment lebt und gestaltet sich durch die Menschen, die in ihm schaffen, stets weiter.

Kunst denkt nicht in Kategorien

Film, Musik, Literatur, Darstellendes und Bildendes gehen Hand in Hand. Kulturen, Arbeitsweisen und Einstellungen treffen auf einander, vermischen und verwischen Grenzen im Kopf. Alles ist möglich!

Geld, aber kein Kommerz

Die Kunstwerkstatt erhält Subventionen von Bund, Land Niederösterreich und Stadtgemeinde Tulln. Zu 80 % erhält sich die Kunstwerkstatt allerdings selbst. Nicht nur durch kommerzielle

Veranstaltungen. Mitglieder, Förderer und Spender helfen entscheidend, den Betrieb aufrecht zu erhalten und parteipolitisch unabhängig zu gestalten. Das finanzielle Überleben liegt in der Hand aller. Stichwort: Eintrittsgelder und Spenden. Wer die Kunstwerkstatt besucht, darf sich nicht nur auf außergewöhnliche Veranstaltungen freuen, sondern trägt auch seinen Teil zu vitaler Kunst in der Region bei.

Kunst und putzen

Lebensader der Kunstwerkstatt sind die freiwilligen Mitarbeiter – Künstler und Kunstfreunde, die den Raum nicht nur mit ihren Ideen und Werken beleben, sondern auch putzen, in Stand halten und Veranstaltungen managen. Professionalität ist dabei nicht oberstes Gebot. Spontaneität und Enthusiasmus helfen über kleine Pannen hinweg.

Akzeptanz und Offenheit

Große Künstler spielen teilweise für sehr kleine Gagen. Sie mögen die Atmosphäre, mögen die Vielfalt, mögen die Menschen. Sie unterstützen eine Idee, die oft schon totgesagt wurde. Ein Kulturbetrieb nur mit ehrenamtlichen Mitgliedern funktioniert nicht – hört man. Die Kunstwerkstatt schon – seit 1988.

Work in progress

Mehr Veranstaltungen oder mehr Workshops, mehr spontane Aktionen, mehr künstlerischer Austausch? Ohne langfristig vorgegebene Konzepte, aber mit den Menschen wandelt sich das Bild stetig – und bleibt doch immer eines: offener Raum für alle Generationen. Arrivierte und Newcomer, Gegenständliche und Abstrakte, Jazzer und Rocker, Multimedia-Macher und Handzeichner, Film- und Bühnenakteure sind sich nicht immer einig, aber sie tauschen aus, akzeptieren, lernen gegenseitig. Vorstellungen prallen auf einander. Der Platz reicht für fast alles. Nicht alles gelingt, muss es auch nicht.

Tulln goes international

Manches wird hinaus getragen – findet in der nationalen und internationalen Kunstwelt seinen Platz. Die Wurzeln bleiben hier. An ihnen ziehen sich meist schon die nächsten Generationen hoch.

Mitglied der Kunstwerkstatt zu sein, heißt so gesehen nicht nur, von verbilligten Eintritten zu profitieren und, wenn man will, Mitgestalter zu sein, sondern vor allem auch Unabhängigkeit und Vielfältigkeit im künstlerischen Ausdruck zu fördern.



KUNST

WERKSTATT TULLN



Ein Ort - An dem Kunst produziert, praktiziert und präsentiert – schlicht gemacht wird. Aber auch gelebt wird – und geliebt.

Ein Zentrum - Im Großraum Tulln die wichtigste, langlebigste und vielseitigste Institution ihrer Art. EinzigARTig, quasi.

Ein Forum - Zum Zusammensetzen und sich Auseinandersetzen. Mit Kunst, und anderen schönen Dingen.

Ein Freiraum - Um sich zu befreien – von Konventionen und Beschränkungen. Und um dann ganz subversiv [innovativ?] neue Wege zu beschreiten – für die Kunst und sich selbst.

Ein Refugium - Ein Rückzugsgebiet zum einfach da sein. Nur selten alleine, meist mit anderen netten Menschen, die auch einfach da sind.

Aber vor allem – nomen est omen:

Eine Werkstatt - In der Werke entstehen – Kunst-Werke. Werke in einem weiten Sinn: Darstellend, Angewandt, Musikalisch, Schriftlich, Mündlich.

Oft auch rein gedanklich.

Aber immer mit der wunderbaren schöpferischen Kraft, die Kunst letztlich ausmacht

Roland Böhm





Jede Tat ist ein Neuanfang

Vor 20 Jahren, zum ersten Vollmond im April, begann die Kunstwerkstatt. Aber kann man wirklich ein Datum ausmachen, zu dem alles begann? Das Eröffnungsfest war ein erster Fixpunkt mitten im Entstehen, das bis heute nicht abgeschlossen ist, das – solange es die Kunstwerkstatt gibt – nie abgeschlossen sein wird.

Am Anfang war das Bedürfnis

Aber auch vor dem Eröffnungsfest war schon so viel. Zuerst wohl das Bedürfnis. Das Bedürfnis von Künstlern, sich selbst ein Forum zu schaffen. Danach die Sondierung der Lage, die Planung, die Eröffnung der Möglichkeiten – es gibt einen Raum! – und schließlich, nach vielen Wirtshaus- und anderen Diskussionen – der Entschluss.

Seither entsteht die Kunstwerkstatt immer wieder neu und immer wieder mit jenen, die in ihr aktiv sind.

Neben-, mit- und gegeneinander

Eines ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig: die Kunstwerkstatt ist kein Veranstaltungszentrum. Sie ist ein Ort, an dem Kunst entsteht und aufgeführt wird. Künstler aller Genres nutzen den Raum, tauschen sich aus, arbeiten mit- und nebeneinander, manchmal auch gegeneinander. Die Begegnung ist der entscheidende Punkt, auch in der Konfrontation. Nicht immer mit dem Ästhetischen, dem Gefälligen. Nicht immer hat unser Publikum uns das verziehen. Aber umso wichtiger sind solche Akzente.

Zu streichelweich?

Vielleicht sind wir in den letzten Jahren sogar zu streichelweich geworden. Aber das kann sich jederzeit ändern. Eines bleibt die Kunstwerkstatt nämlich – ein Abenteuer, das sich auf den weiten Feldern der Kunst ausbreitet. Und zwar je nachdem, wer gerade dabei ist, wer seine Ideen in den wunderschönen, alten, großen Raum hineinfließen lässt.

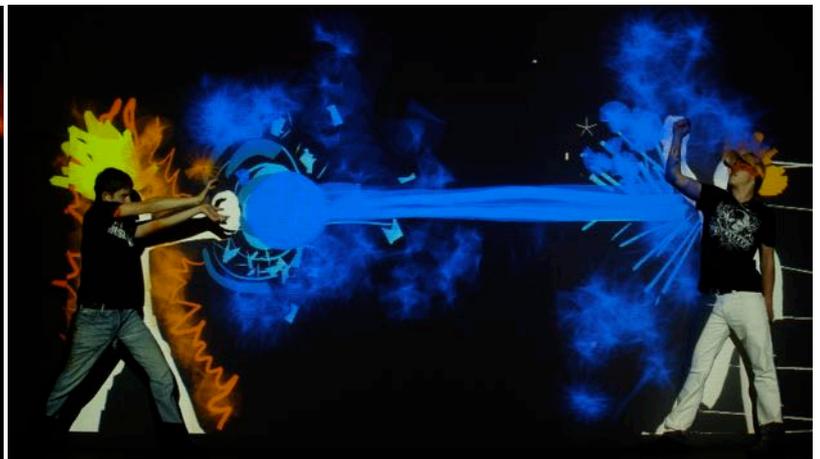
Spannend!

Ich freue mich schon auf die nächsten 20 Jahre und darauf, was die Kunstwerkstatt sein wird: ein Kunst-Raum, den Menschen gemeinsam gestalten. Absichtlich und unabsichtlich. Ach ja, auch Sie als Publikum. Wenn Sie sich nur erstmal auf das Andere einlassen. Viel Spaß dabei!

Renate Süß



Tom Waits fia 'd Weana



Tagtool Workshop



KUNST WERKSTATT TULLN

Stimmen



Die Kunstwerkstatt ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Tullner Kulturszene. Dass sie nunmehr ihren 20. Geburtstag feiern kann, ist das Verdienst der vielen ehrenamtlichen Mitglieder, die diese Einrichtung mit viel Engagement betreuen und erhalten. Ihnen sei auch von Seiten der Stadtgemeinde herzlich gedankt. Die jährliche Subvention der Stadt ist in Ihren Händen gut angelegt und unterstützt Tullns Treffpunkt für junge und moderne Kunst und Kultur in seiner Arbeit.

*Mag. Sunsanne Schmek
STR für Bildung, Jugend und Kultur*

Seit einigen Jahren finden die Vorbereitungen und Proben, sowie auch Voraufführungen meiner Programme in der Kunstwerkstatt Tulln statt. Die Zusammenarbeit hat immer hervorragend funktioniert und ich werde daher voraussichtlich auch meine nächsten Programme in der KWT erarbeiten. Im Zuge meiner Arbeit habe ich natürlich auch viel Einblick in die Aktivitäten der KWT bekommen und finde das kulturelle Angebot sehr spannend und interessant, vor allem im

Hinblick auf Tulln als Kulturstadt mit einem vielfältigen und breit gefächerten Angebot. Die engagierten Menschen der KWT gestalten und wickeln mit viel Einsatz und Energie (allerdings wenig Geld) das Kulturprogramm ab. Als Freund der Kunstwerkstatt appelliere ich an Tulln, den Stadtsäckel zu öffnen. Man wird es sicher nicht bereuen, diesem engagierten Verein Hilfe nicht verweigert zu haben.

*Lukas Resetarits
Rechnungsprüfer-Stellvertreter*

Leserbrief an die NÖN ... jüngst wird dieses Bühnenprogramm eben mit der Gestaltung von Kreisverkehren in einen Topf geworfen. Für den Quizmaster der nächsten Sendung, an der Magister Patzl teilnehmen wird, habe ich mir eine Frage ausgedacht, die den Rätselkönig sicher die Schweißperlen auf die Stirn treiben wird, wieder mit dem Themenschwerpunkt Kultur:

Was ist die Kunstwerkstatt Tulln?

- a) eine Stadt
- b) ein Radweg
- c) eine Weinsorte
- d) eine kulturelle Einrichtung

*Erich Schindlecker
Geschäftsführer der E&A Public Relations
GmbH*



STATT

Ausstellung 5. Dezember – 20. Dezember 1992

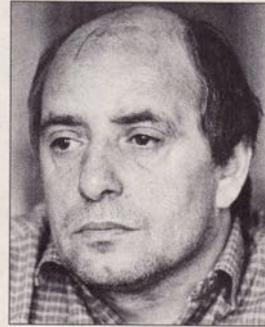
Freitag, 14–18 Uhr, Samstag 10–15 Uhr, Sonntag 14–18 Uhr

M. J. M. Ringel Bilder

Vernissage: Freitag, 4. Dezember 1992, 19 Uhr

Über seine Bedeutung

M. J. M. Ringel ist einer der wichtigsten Vertreter der österreichischen Kunst seit 1945. Ringel, Jahrgang 1940, Schüler von Gütersloh und Freund des französischen „Art-brut“-Erfinders Jean Dubuffet ist vor allem ein „Überlebender“ der Bürgerschreck-Aktionsgruppe um Joe Berger, Gunter Falk, Reinhard Prießnitz, Toni Dusek und Wolfgang Bauer, die das kulturelle Klima Wiens in den sechziger und siebziger Jahren entscheidend mitbestimmen. Im Vorjahr erschien eine M. J. M. Ringel-Werk-Monographie mit Beiträgen von Otto Breicha, Helmut Gansterer, Peter Gorsen, Rudolf Haller, Thaddäus Podgorski, Dieter Ronte und Franz Schuh. Darin enthalten ist auch das folgende schriftliche Bekenntnis des damals 29jährigen Malers und enfant terrible der Wiener Kulturszene:



M. J. M. Ringel gehört zu den Großen. Seine expressive Kunst ist in der Albertina, im Museum des 20. Jhs., in Salzburg aber auch in Mexico zu sehen. Seine Ausstellungen und Würdigungen sind kaum mehr aufzuzählen. Ja, mehrere Filme wurden über Leben und Werk von M. J. M. Ringel bereits gedreht.

Ich bin ein anständiger Maler

Ich bin ein anständiger Maler. Mein Malvortrag ist nicht wüst. Ich male keine Männchen, die in unverschämter Weise ihre Notdurft verrichten. Ich mache keine WC-Kunst. Ich male keine ungesund verknotteten Dickdärme. Auch keine Zwitterwesen zwischen Zwerg und Astronaut. Beim Anblick meiner Bilder steigt einem nicht das Blut in den Kopf. Nie verwechsle ich Chemie mit Biologie mit Absicht. Mit Schillers „Lied von der Glocke“ habe ich nichts zu tun. Bei mir gibt es keine Sexwelle aus der untersten Schublade. Auch keine Sexwelle aus der obersten Schublade. Ich male keine Kopf im Suppenteller. Und schon gar nicht einen Schweinskopf. Ich male keinen Teufel an die Wand. Auch keine Wetterhexen und Dämonen. Auch keinen Meinungskopf unter der Gürtellinie. Ich male kein Blut.

STATT



Siegfried Ludwig im Gespräch mit Ragnhild Rod und Dr. Richard Hübl.



Kunstwerkstatt 1988



Eva Zoubek



KUNST WERKSTATT TULLN

Urgeschichte

Den Anstoß für die Kunstwerkstatt gab Uschi Kröll im Rahmen des Pfannhauser-Stammtisches. Aus dem alten Lagerraum mit Padelbooten, Fliesen und sonstigem Krempel sollte Kunst werden. Lauter sehr verschiedene Charaktere mieteten den alten Raum von Hannelore Pfannhauser und begannen mit der Renovierung.

Projekt Elektra, 2.000 Meter Kabel wurden in den Röhren an der Decke verlegt, alten Wasserleitungsrohren aus der Gärtnerei Zoubek. Das Dreieck in der Mitte ist bis heute ein Streitpunkt zwischen den prosaischen Technikern und Puristen unter den Künstlern und den subversiven Künstlern. Fast ein Schisma, das bis heute anhält. Das Dreieck steht, nach Norbert Glatzy Kienbeck nämlich auch für die drei Säulen der Kunst: Bildende, Musik und Darstellende. Das Dreieck ohne Funktionalität gibt es noch. Und noch immer wird darüber diskutiert. Man könnte auch sagen: die drei Stangen sind damals übrig geblieben. So wie vieles andere auch. Und es gibt sie doch!

Ein Name musste gefunden werden. Und konnte nicht. Es gab zu viele Vorschläge. Die Kreativität ist das Fundament der Kunstwerkstatt und immer wieder auch seine Krux. Viel Kreativität bedeutet viel Spannung. Richard Hübl, Pragmatiker der ersten Stunde, riss die

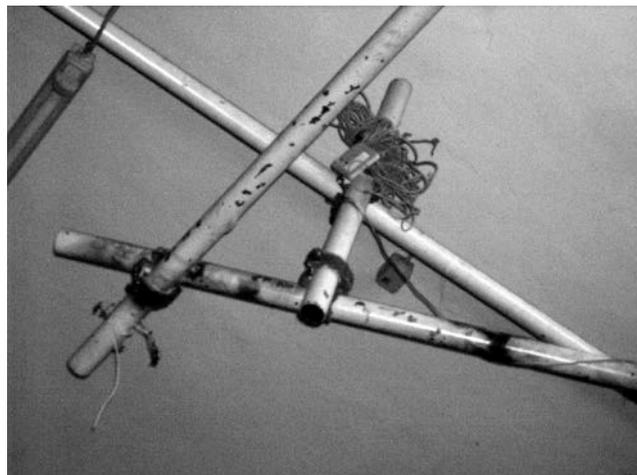
Geduld. Nachdem er ins erste Förderansuchen Kunstwerkstatt geschrieben hatte, stand die Entscheidung fest. Punkt. Manchmal muss das so sein. Und treffender hätte Richard Hübl es auch kaum erwischen können: Kunstwerkstatt – eine perfekte Charakteristik, auch wenn, wie manche meinten, sehr prosaisch.

Damit stand fest: Die Kunstwerkstatt wird keine reine Galerie. Da gab es nämlich auch jene, die sich nur einen weißen Ausstellungsraum wünschten und jene, die sich vor gestalterischem Enthusiasmus kaum halten konnten. Nun war es also entschieden: Eine Kunst-Werk-Statt aber doch mit Galerieambiente. „Hätten wir die reinen Gestalter nicht gestoppt, wäre die Kunstwerkstatt ein Zirkuszelt geworden“, blickt Ragnhild Rod zurück. Die Ambivalenz ist geblieben, hat sich sogar

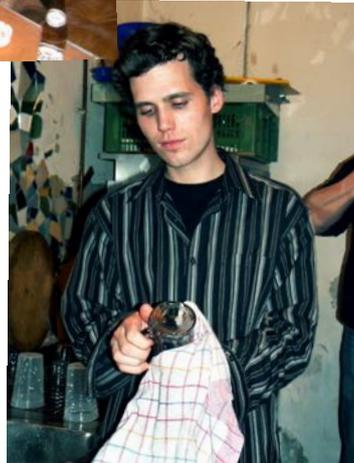
gesteigert. Mehr Kunstrichtungen, mehr Generationen, lauter Persönlichkeiten.

Walter Pekny baute die Bühnenelemente und die Garderobe. Qualitätsarbeit – nach 20 Jahren sind zwar viele Spuren zu sehen, aber an Funktionalität und Stabilität ist nichts verloren gegangen – und das, obwohl mit den Bühnenelementen nicht gerade zimperlich umgegangen wird. Von DJ-Türmen bis Heavy-Metal-Hüpfen halten sie alles aus, sind Teile von Skulpturen, Esstische, Laufsteg, Buffet, selbst als Schlafstatt sind sie tauglich (mit Decke drunter).

Mithilfe unzähliger Helfer und einer Million Schilling Startförderung, die der erste Obmann, Franz Seyr und Richard Hübl dem Land Niederösterreich abrangen, nahm die Kunstwerkstatt Gestalt an.



**Funktionalität
oder die
drei Säulen
der Kunst?**



>> Wir pfeifen
auf Pomade, auf
Seife, Kamm
und Schwamm.
Wir bleiben
lieber schmutzig
und wälzen uns
in Schlamm! <<





KUNST WERKSTATT TULLN

Das Gaffa im Safe

Finanziell hat die Kunstwerkstatt als kleiner gemeinnütziger Verein ja ständig zu kämpfen. Außer ein paar Euro Wechselgeld ist daher im Safe des Hauses auch nie etwas zu holen. Oder doch?

Für alle, die es nicht kennen: Gaffa ist ein Bühnenklebeband. Reißfest, bombenfest klebend – relativ teuer und immer Mangelware.

Da wurde für die Musik wieder zu viel Gaffa verwendet – oder nein, fürs Kabarett – und dann hat noch jemand – schändlich, schändlich – mit dem teuren Gaffa ein Plakat aufgehängt. „Schluss damit!“, dachte sich Katrin Werzinger und fand die perfekte Lösung für das wertvolle Klebeband. Seither ist bei uns nicht Geld, aber Gaffa im Safe und nur ein erlauchter Kreis hat Zugang.



Keramik von Katrin Werzinger



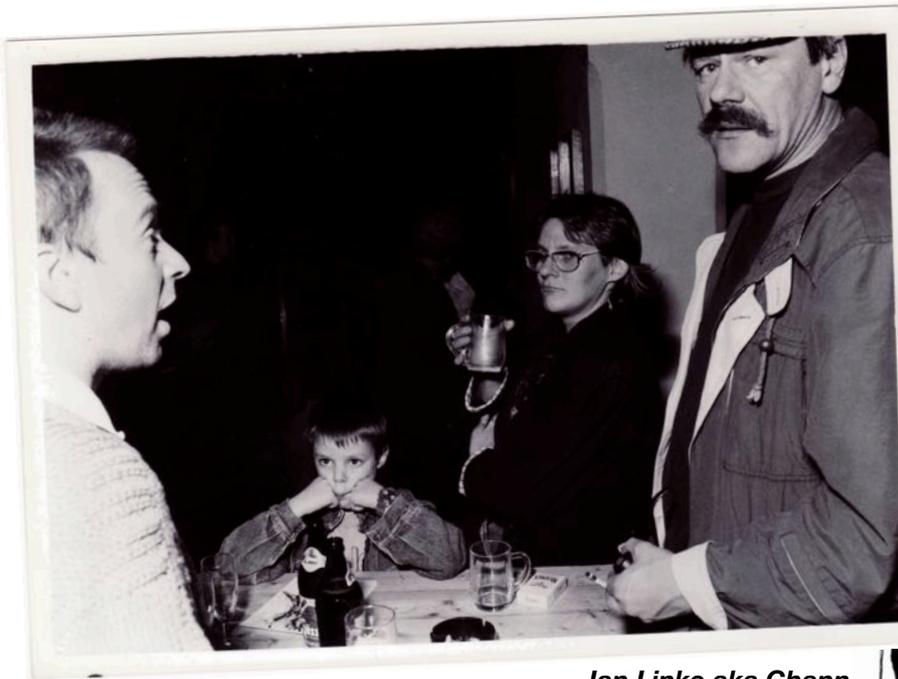
Ausstellung Adolf Frohner

„Pickts es einfach wieder drauf“

Die oft wertvollen Exponate, die in der Kunstwerkstatt ausgestellt werden, sind selbstverständlich versichert. Doch gerade Kunst lässt sich in Geldwert nicht messen. Deshalb herrschte blankes Entsetzen, als bei der Ausstellung von Adolf Frohner von einem Objekt ein Stück abbrach. Ragnhild Rod erinnert sich: „Wir riefen den Künstler sofort an – und der sagte nur: Pickts es einfach wieder drauf!“



*Tetete Kindertheater
Produktionen in
der Kunstwerkstatt*



Jan Linke aka Chann





KUNST WERKSTATT TULLN

Hakenkreuze in der Kunstwerkstatt

Künstler stehen außerhalb der Gesellschaft, um desto schärfer interagieren zu können. Kunst wirft dabei auch Schatten der Zukunft schon vor. Man denke nur an Andy Warhols „Jeder kann 5 Minuten lang weltberühmt sein“, das in den 60er Jahren unseren Starmaniawahn von heute thematisierte. Und Kunst reißt alte Wunden auf. Über die Zeit hinweg, tut sie weh.

Provokation

Unverständnis ist oft noch die toleranteste Reaktion. Kunst provoziert. Die Kunstwerkstatt hatte immer eine besondere Liebe zur Provokation. Nicht nur unter den aktiven Mitarbeitenden, sondern auch bei Ausstellungen und Konzerten. Auch einer der führenden Provokateure der

bildenden Kunst Österreichs stellte in der Kunstwerkstatt aus: Hermann Nitsch.

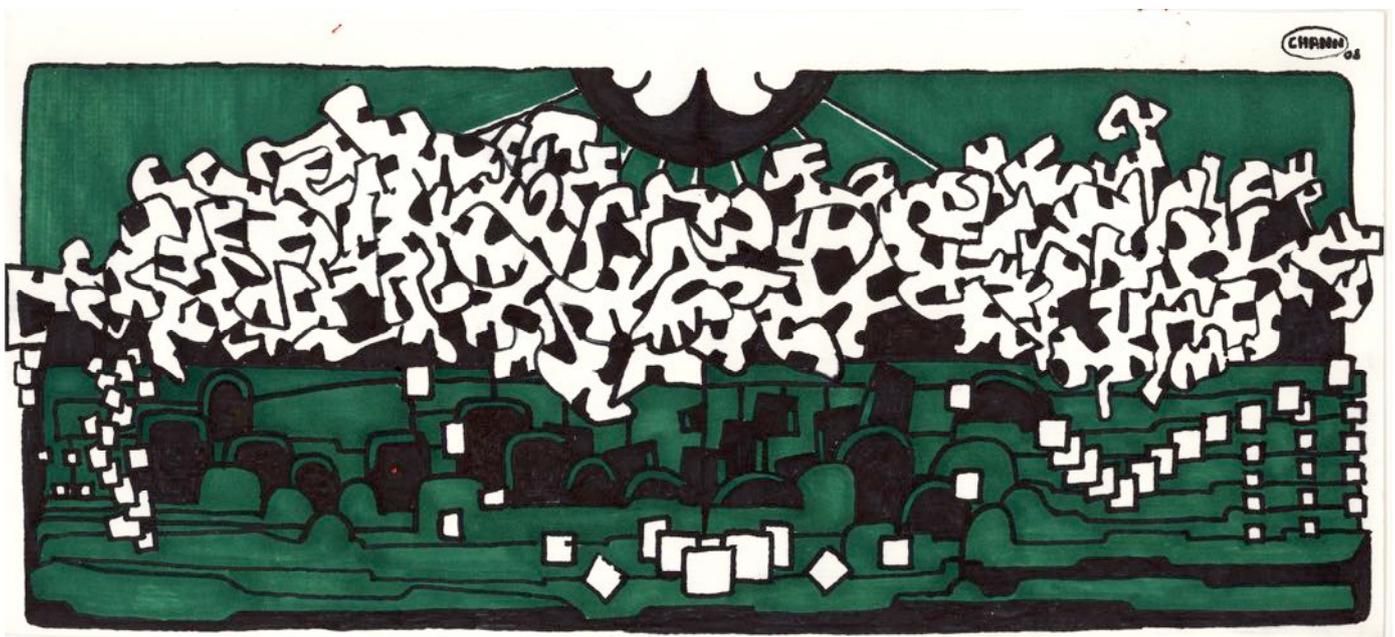
Obwohl – kann, was die Segnungen internationaler Akzeptanz hinter sich hat, überhaupt noch provozieren? Einem Tullner Künstler, Jan Linke, gelang das neulich jedenfalls.

Symbol und Bedeutung

Mit Hakenkreuzen. Der gesamte Vorstand der Kunstwerkstatt kennt Jan Linke von klein auf. Er ist einer jener, die schon im Kinderwagerl Kunstwerkstattluft geschnuppert haben – und immer noch zum Dunstkreis gehören. Jan Linke ist definitiv kein Neonazi oder auch nur irgendwie rechts eingestellt. Eher links. Einer mit künstlerischem Talent. Das fiel bei der Vernissage auch sofort auf. Die Ausstellung kam bei den Besuchern sehr

gut an – bis einige die kleinen silbernen Hakenkreuze auf einem der Werke entdeckten. Darf so etwas unkommentiert an der Wand hängen? Also – Herr Künstler – einen Kommentar, bitte! Die nächste Provokation: „Mir gefallen Hakenkreuze ganz einfach. Und nur weil sie angeblich belastet sind – davon lass ich mich nicht einschränken!“ Schluck, kein „ich provoziere, weil ich dagegen bin“, sondern der Versuch, einem Symbol die Bedeutung zu nehmen. Geht natürlich nicht. Umso provokanter der Versuch. Und das Experiment, die Freiheit über Erinnerungen und Gefühle zu stellen.

Hakenkreuze in der Kunstwerkstatt – wir haben lange nachgedacht. Schon alleine dafür hat die Provokation sich gelohnt.



Wie ernst ist Krise?

Besucherbeschränkung gefährdet Frühjahrsprogramm

TULLN. - Vor etwa einem Jahr feierte die Kunstwerkstatt Tulln ihr zehnjähriges Bestehen - nun steckt sie in der Krise.

Kurioserweise war es nicht Mißerfolg, sondern die übergroße Nachfrage nach einer der erfolgreichsten Produktionen in der Kunstwerkstatt, dem Konzert des „Oberst“ am 25. Dezember des vergangenen Jahres, die manch ungelöste Problematik aufdeckte.

Aus Sicherheitsgründen wurde damals die Besucherzahl limitiert, dann das Konzert aber doch in den Stadtsaal verlegt. Mit dem Ergebnis, daß offenkundig wurde, daß die Kunstwerkstatt Tulln nur Veranstal-



Das Wasser steht nicht nur dem „Oberst“ bis zum Hals ...

führt werden können? Entsprechend motiviert derzeit das „Leading-Team“ der KWT: „Nach Jahren unbedankter, un-

damit verbracht haben, von der Sanierung bis zum Bierauschenken für alles da zu sein. „Nachwuchs“ ist kaum in Sicht, viele Personen aus „der ersten Stunde“ haben sich aus der aktiven Mitarbeit verabschiedet. Zukunftsperspektiven? Man denkt nach und sucht neue Mitarbei-

ter. Es drängt aber die Zeit: Noch ist die finanzielle Situation nicht prekär, aber die laufenden Kosten könnten Probleme berei-

KULTURKRITIK



Gottfried Zawichowski

Der aktivste Faktor des Tullner Kulturlebens - die Kunstwerkstatt - kämpft ums Überleben. Dabei liegt es nicht in erster Linie am Geld. Baupolizeiliche Vorschriften sind es und der Mangel an neuen, motivierten Mitarbeitern.

Naht das Ende?

Zehn Jahre gelang es der

“Das wird nie was”,

sagte Ragnhild Rod, norwegische Textilkünstlerin, die vor vielen Jahren in den Süden emigrierte - und immerhin bis nach Tulln kam. Und Gert Linke, Tullner Bildhauer, war ganz ihrer Meinung. Eine Kunstwerkstatt - kann nicht funktionieren - nicht von Künstlern für Künstler. Sie machten trotzdem mit - und zwar bis heute. Aber ganz ehrlich: ohne die beiden hätte das Experiment wohl auch bei weitem nicht so geklappt ...

15 Jahre Kultur

GEBURTSTAG / Die Kunstwerkstatt feiert noch bis 1. Juni ihr 15-Jahr-Jubiläum.

TULLN / Mit einer Vernissage und einem Konzert-Fest mit „Yargo“ und „Den Buben“ ging der erste Teil des 15-Jahr-Jubiläumsprogrammes der Tullner Kunstwerkstatt vergangenes Wochenende über die Bühne.

Kultur-Stadträtin Susanne Schimek brachte ein aus gegebenem Anlass etwas erhöhtes Fördergeld der Gemeinde mit zur Ausstellungseröffnung und staunte, wie alle übrigen Gäste, über Vielfalt und Qualität der Werke

von Reinhart Buchegger, Manfred Distel, Ursula Graf, Friederike Grühbaum, Norbert Kienbeck, Gert Linke, Linus Lins, Walter Pekny, Ragnhild Rod, Katrin Werzinger und Gerlinde Zickler, die einen ausgezeichneten Querschnitt aus dem Schaffen dieser nun schon zur „Institution“ gewachsenen Tullner Kultureinrichtung zeigten.

Kommendes Wochenende wird mit zwei Konzerten weitergefeiert (siehe Service-Teil). D. F.



Eine Ausstellungseröffnung bildete den Auftakt zum Jubiläumsprogramm „15 Jahre Kunstwerkstatt Tulln“.

FOTO: DORIS FIRMKRANZ



KUNST WERKSTATT TULLN

Jetzt ist alles anders

Mitglied der Kunstwerkstatt Tulln bin ich seit Anbeginn, besuchte am liebsten Kabarett, manchmal auch Ausstellungen um mit Freundinnen heimlich Manöverkritik zu üben. Ich malte und modellierte nämlich damals selbst in Volkshochschulkursen, beteiligte mich sogar an Gemeinschaftsausstellungen in Bankgalerien in Tulln. Aber nicht in der Kunstwerkstatt, das hätte ich mich nie getraut. Die Kunstwerkstatt war für die „hehre Kunst“, nicht für Leute wie dich und mich.

Jetzt ist alles anders. Dieses Erkenntnis erhielt ich natürlich nicht von jetzt auf gleich, ich brauchte dafür ein ganzes Wochenende. Begonnen hatte es mit einem Flyer, in dem für den Workshop „Chaostheater“ geworben wurde. Ich war sofort bereit mitzumachen, ich, die schon in der Schule so gerne Theater gespielt hätte, die alle Rollen angenommen hätte, aber sich nie getraut hat.

An einem Samstag um 9 Uhr begann es: Wir warfen in kürzester Zeit viele Ängste und Zwänge über Bord. Zuerst spielten wir

vorgegebene Sketche, dann begannen wir, selbst kleine Szenen zu erarbeiten. Ich war selig. Jetzt brauchte ich nicht mehr entdeckt zu werden, ich hatte mich selbst entdeckt.

Als Abschluss des wunderbaren Wochenendes gab es eine Vorstellung mit Musik und Licht und Kostümwechsel und Publikum. Tatsächlich eröffnete diese Erfahrung, vor Publikum zu spielen und dabei die Menschen zum Lachen, zum Jubeln und zum Applaus Spenden zu bewegen, Selbsterkenntnis in mir.

Jetzt war mir klar, was die Kunstwerkstatt bedeutet. Was sie für mich bedeutet, was für junge Musiker, die sich vor Publikum testen und für viele andere in wieder den nächsten 20 Jahren.

Uli Werzinger

NÖN WOCHE 21/2003

SPAZIERGÄNGER

Irrtum - zum Glück!

Durch ihre erfrischende Ehrlichkeit ließ Kultur-Stadträtin Susanne Schimek bei der Eröffnung der Jubiläumsausstellung in der Tullner Kunstwerkstatt aufhorchen.

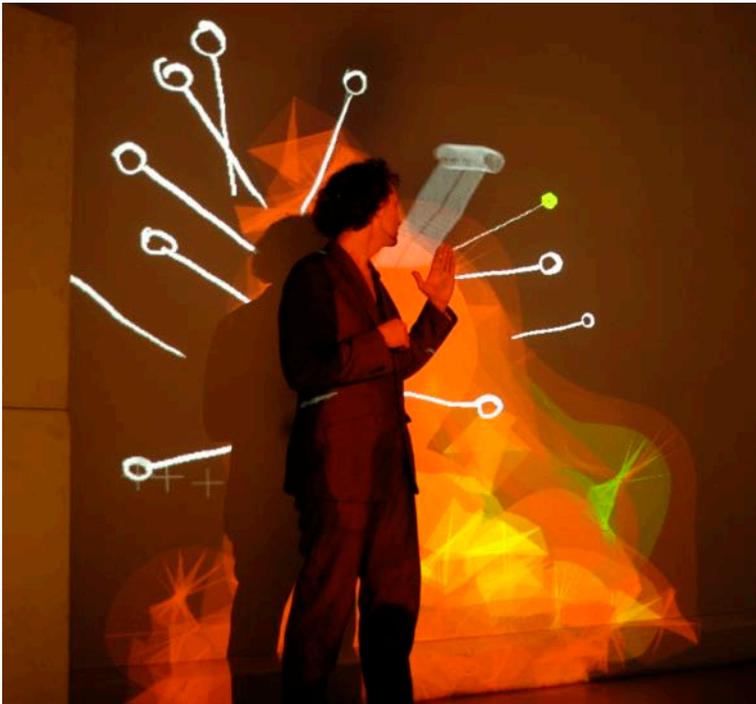
In ihrer Festrede hob Schimek den hohen Stellenwert der KWT innerhalb des Kulturgeschehens in der Rosenstadt hervor und lobte das Engagement der Organisatoren, bis heute, 15 Jahre nach der Gründung.

„Und unter uns gesagt, damals hätte keiner von uns euch so lang gegeben!“, schloss Schimek ihre Ansprache.

Und die übrigen Gäste wussten ganz genau, wie sie dieses „Geständnis“ einer Stadtpolitikerin zu werten hatten: nämlich als riesengroßes Kompliment!



Tagtool Performance



Pepi Hopf



Andrea Händler



KUNST WERKSTATT TULLN



Anton Polster inkognito

Die Eröffnungsrede zu Hans Lenes Vernissage hielt Toni Polster. Und er genoss die Atmosphäre in der Kunstwerkstatt sehr, schließlich konnte er ganz gemütlich an der Bar sitzen und Sekt trinken, ohne von Autogramm-Jägern und Fans bestürmt zu werden. Bis ihn jemand von hinten ansprach. Toni Polster setzte ein geschäftsmäßiges Lächeln auf und zückte in Gedanken wohl schon den Kugelschreiber, um ein Autogramm geben zu können. "Entschuldigen Sie, bitte, ich kenne Sie gar nicht. Sind Sie Kunstkritiker oder Galeriebesitzer, dass Sie da für den Hans Lenes die Eröffnungsrede halten?" Toni Polster stutze einen Moment lang. Dann nahm sein Lächeln herzliche Züge an und er sagte: "Na, ich bin nur ein Freund vom Künstler!"



Liese Prokop und die kontemplative Arbeitspause

Eine Einrichtung wie die Kunstwerkstatt kann ohne Förderungen nicht existieren. Bund, Land Niederösterreich und die Stadtgemeinde Tulln unterstützen die Kunstwerkstatt seit 20 Jahren mit kleinen Fördersummen. Danke dafür!

Beim Startgeld war das Land Niederösterreich sehr großzügig. Man wollte Kunst und Kultur in die Regionen bringen. Ohne Förderung wäre der Aufbau der Kunstwerkstatt nicht möglich gewesen.

Aber Geld hin oder her: es hätte nicht gereicht, hätten nicht so viele Freunde unentgeltlich geholfen, den damals völlig desolaten

Raum zu adaptieren. Duzende Helfer arbeiteten Tage und Nächte lang, um Leitungen zu verlegen, zu tischlern, Tellwolle unters Dach zu stopfen, auszumalen, Fenster einzupassen, Böden zu verlegen, ... Manche schliefen zwischendurch gleich, wo sie waren. Auf der Bühne beispielsweise. Als Liese Prokop nach Tulln kam, um sich ein Bild von den Fortschritten der Kunstwerkstatt zu machen, bekam sie daher nicht nur eifrige Arbeiter zu sehen, sondern auch Bühnenschläfer. Sie sah über den wenig repräsentablen Empfang hinweg, lobte die Fleißigen und war dezent genug, die Müden nicht zu wecken.

Ein Topf und die Bärte

In einer Küche eines Kleinstadthauses kocht jemand Suppe. Und draußen warten die Bärte, und sie warten schon zweimal zehn Jahre lang. Satt mit viel zu kleinem Maul, hungrig mit viel zu großem Löffel, schlingen die Bärte die Suppe, und jedes mal werden die Bärte dicker - zu kleines Maul, zu großer Löffel - von Resten der Suppe; kleine bunte Briefmarken von Resten von Suppe mit Aufschrift "ein bisschen", "das habe ich", "viel zu" und "na ja" kleben sich an die Bärte, und wer einmal eine Briefmarke geklebt hat, weiß, dass man sie lediglich mit warmem Wasser. In einer Küche eines Kleinstadthauses kocht jemand Suppe.

Thomas Wäckerle